

annähernd 200 Jünglingen, und die beiden bischöflichen Knabenconvicte zu Trier und zu Prüm. Auch ein Diöcesenwaisenhaus, das Ebuardsstift zu Helmenberg, wurde in letzter Zeit gegründet. An Lebensniederlassungen besitzt die Diöcese eine ziemlich Anzahl, wenn sie auch die vor der Revolution vorhandenen bei Weitem nicht erreicht. Die Benedictiner der Beuroner Congregation haben sich in dem frühern Benedictiner-, spätern Jesuitenloster Maria-Laach (s. d. Art.) im J. 1893 niedergelassen. Ein Kapuzinerloster besteht zu Ehrenbreitstein, ein Franciscanerloster auf dem Pollmanisberge bei Remagen, ein Kloster der Admontisten zu Trier. Missionshäuser besitzen die Pallottiner zu Ehrenbreitstein und die Weissen Väter zu Trier. Niederlassungen der Barmherzigen Brüder vom hl. Johannes von Gott gibt es 5, der Franciscaner-Tertiärer 7. Unter den zahllosen Niederlassungen von Ordensfrauen sind am bedeutendsten die der Franciscanerinnen von Baldbreilbach (49 mit 347 Schwestern), der Vorwerkfrauen (28 mit 300 Schwestern), der Dienstmägde Christi von Dernbach (16 mit 91 Schwestern), der Schwestern vom heiligen Geiste (12 mit 78 Schwestern), der Franciscanerinnen von Freisingen (11 mit 212 Schwestern) und der Ursulinen (4 mit 101 Schwestern). Die Benedictinerinnen von der ewigen Anbetung besitzen eine Niederlassung zu Trier, die Salesianerinnen eine zu Moselweiß bei Koblenz, die Schwestern von der Liebe des guten Hirten zwei, zu Trier und zu Kesselheim bei Koblenz.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht über die Geschichte und den Bestand der Diöcese Trier bezeichnen einzelne Punkte einer eingehendern Berücksichtigung, und zwar 1. die Bischöfe der Erzdiöcese bzw. Diöcese Trier. a. Was die Bischöfe der römischen und der fränkischen Zeit betrifft, so enthält über die ersten drei, Eudarius, Valerius und Maternus, eine Lebensbeschreibung aus dem Anfange des 10. Jahrhunderts verschiedene Einzelheiten, aber kaum etwas kritisch vollständig Gelehrtes. Den Namen des ersten und die Reliquien der drei bewahrte die Benedictinerabtei St. Eusebii (Matthias) auf. Der auf sie folgende Bischof Agricola (s. d. Art.) nahm mit seinem Episcopus Felix an dem wichtigen Concil des römischen Patriarchates zu Arles im J. 314 theil. Als im J. 336 der hl. Athanasius (s. d. Art.) von Constantin in die Verbannung nach Trier geschickt wurde, fand er auf dem bischöflichen Stuhle von Trier den hl. Maximinus (s. d. Art.). Dieser, gleich seinem Nachfolger Paulinus eine Säule der Kirchenthätigkeit im Kampfe gegen die Arianer, war sich deren bitteren Haß zu, so daß er von ihrem Anwalt zu Philippopol (343) neben Papst Damas und Bischof Hosius von Corduba namentlich mit dem Banne belegt und ihm ein ganzes Eisenkreuz vorgehalten wurde. Er starb 361 oder spätestens 352; sein Name lebte in den berühmten Benedictinerstifte St. Maximin

zu Trier fort. Der hl. Paulinus (s. d. Art.) büßte seine Weigerung, den hl. Athanasius auf der Synode zu Arles im J. 353 zu verurtheilen, mit der Verbannung nach Phrygien, aus der er nur als Leiche unter seinem Nachfolger nach Trier zurückkehrte. Seinen Namen und seine Reliquien bewahrte das Stift St. Paulinus bei Trier. Von den folgenden Bischöfen bis auf die Zeit Karls des Großen sind uns fast nur die Namen durch die Bischofskataloge erhalten und allenfalls noch die Betheiligung derselben an Concilien und Reichstagen bekannt. Eine Ausnahme machen jedoch der hl. Nicetius (s. d. Art.), der bedeutendste trierische Bischof jener Zeit, und sein Nachfolger, der hl. Magnericus (gest. 596). Nicetius entwickelte eine bedeutende Bauthätigkeit, stellte unter Anderem die Domkirche wieder her, betheiligte sich an zahlreichen Concilien, wirkte durch Briefe über das fränkische Reich hinaus. Mit großer Entschiedenheit wachte er über die kirchliche Zucht, bannte sogar den König Chlotar 560 und mußte dafür eine mehrjährige Verbannung erleiden. Magnericus stand bei seinem König Chilbert II. (575 bis 596) in hohem Ansehen und ward Pathe von dessen ältestem Sohne Theodebert. Von seinem Freunde Venantius Fortunatus, Bischof von Poitiers, wird Magnericus (Patrum pater, archisacerdos) gefeiert als Zierde der Bischöfe, beliebt bei Priestern und Volk, wegen außerordentlicher Wohlthätigkeit (Mon. Germ. hist. Auct. ant. IV, 1, 291 sq.). Seit etwa dem letzten Drittel des 7. Jahrhunderts erscheint eine adeliche fränkische Familie im erblichen Besitze des erzbischoflichen Stuhles; neben Vasinus wird schon 698 als Bischof aufgeführt und folgt ihm später allein in der Leitung der Diöcese sein Neffe Gudwin (Leodevinus), „Herzog in Ausrrien“. Er gründete das Kloster Mettlach, und mehr als 200 Jahre waren die Trierer Erzbischöfe von da an zugleich Aebte dieses Klosters. Auf Gudwin folgte sein Sohn Milo (717—757). Die Bischöfthümer Trier und Reims erhielt er von dem Hausmeier Karl Martell als Belohnung für seine eifrigen Kriegsdienste. Papst Hadrian I. kennzeichnet diesen Vorgang und den Beschenkten in einem Briefe an Erzbischof Tilpin von Reims (Ep. 54, bei Migne, PP. lat. XCVI, 1213) kurz mit den Worten: Et donatus atque magis usurpatus contra Deum et ejus auctoritatem fuit ille episcopatus (Remensis) simul cum alio episcopatu . . . Miloni cuidam, sola tonsura clerico, nihil sapienti de ordine ecclesiastico. Die Bemühungen des hl. Bonifatius, den verweltlichten Erzbischof Milo zu ernsterer Erfüllung seiner bischöflichen Pflichten zu bringen, waren wohl ohne bedeutenden Erfolg, und Milo starb, auf der Jagd von einem Eber tödtlich verwundet, nachdem er an 40 Jahre das Bisthum „verwüßt hatte“. Auf ihn folgte Wiomad (757 bis 791), der auf dem Kriegszuge Karls d. Gr. gegen die Avaren starb. Richbod (792—804),